

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 47

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Könthal, mit dem schweizerischen Muottatal und Schwyz die Verbindung, mit der vorigen Vertheidigungslinie herzustellen.

Deckt eine erste Rückzugslinie bei Urenen und Wesen, noch die rechte Flügelstellung bei Luziensteig, so wird man dort mit dem Verluste derselben gefördert sein, Luziensteig aufzugeben, sofern man nicht ausreichend Kräfte hat, um mit Erfolg bei Wallenstadt die Uferwege des Wallen-Sees zu beherrschen. Nur, muß dann der Widerstand ein so gut organisierte sein, daß bei einem endlichen Aufgeben die Vertheidiger Zeit haben, sich zu vereinigen — Ragaz-Maurenfeld, und dann Zollbrücke — und den Rückzug vereint anzutreten.

Eine Rückzugslinie finden wir hier besonders bei Haldenstein, minder bei Chur selbst, danach bei Tamins-Reichenax, und ist besonders der Panixer-Pass zu beachten, als Verbindung mit dem glarnerischen Linththal.

Ist nämlich zu befürchten, daß die ins Glarnerische zurückweichenden Vertheidiger nicht im Stande sind, den Feind aufzuhalten, so wird man den Rückzug durch das vorbereite Rheinalthal, rascher bewerkstelligen müssen, um, bei demselben nicht vom Panixer-Pass aus, in der Fanke bedroht zu sein. Unter günstigeren Umständen kann der Rückzug auch, besonders wenn man dadurch eine entscheidende Diversion zu machen hofft, über den Panixer-Pass selbst bewerkstelligt werden, zur Hülfe derer im Glarus, bei starker Besetzung des Panixer-Passes. Rückzugslinie aus dem oberen Glarus, dem Linththal, kann zur Mogg, auch in der Klausen-Pass — ins Urnerische Schächenthal — werden.

Von Bündten ist, ohne Diversion über den Panixer-Pass, die Rückzugslinie über die militärische Oberalp-Straße, ins Urnerische.

(Fortsetzung folgt.)

Skizzen aus dem Feldzuge von 1866. Zweite Auflage. Potsdam, Verlag von Eduard Döring, 1868.

Unterhaltungsschätzung für das größte Publikum, ohne besondere brillante Schlachtenbilder. Zur Vertheilung der Schreibart wollen wir mit dem Hrn. Verfasser einen Blick auf das Schlachtfeld von Sadowa am Tage nach der Schlacht werfen. Derselbe erzählt:

Tief, erschüttert, ritt ich hinauf zum Walde. Hier sah es noch schlimmer aus, und mich überläuft es heute noch, wenn ich an den Anblick darüber denke! Hier lagen Preußen und Österreicher gleichmäßig verstreut, in Haufen und einzeln, massenweise umher. In noch größerer Augahl die armen Schwerverwundeten, die die Hände ausstreckten und in allen Sprachen um Hülfe jammerten. Ach, es war, um Einen das Herz zu brechen! Viele lagen einzeln mit zerschossenen Knochen in ihrem Blute, nicht im Stande, sich zu bewegen. Viele waren zusammengekrochen, haufenweise, um nicht so einsam zu sterben. Schauernd vor Frost und Wundfieber, oder schon in der Agonie, lagen sie unter ihren Manteln zusammengekauert, den Kopf auf dem Körpchen, ein in den Boden ge-

stecktes, umgekehrtes Gewehr mit einem Stock darauf, war ihre Notflagge, und als ich vorbei ritt, richteten sich die Armen auf, winkten mir und riefen mich an: „Helfen Sie, helfen Sie!“ und ich konnte ihnen doch nicht helfen!

Es war zu entsetzlich, das Herz drehte sich mit im Leibe herum, und nimmermehr vergesse ich diese nervenschüttenden Hülferufe.

Aber fast nur die Österreicher klagten so; — die Preußen litten still; nur Einen hörte ich rufen; — er richtete sich auf, als ich vorüberritt, und schimpfte: „Zum Schwerenoth!“ rief er, „soll man denn hier noch länger liegen mit selnen zerschossenen Knochen, könnt Ihr Einen denn nicht holen?“ — Überall suchte ich zu trösten und versprach Hülfe zu senden — und ich habe mein Wort gehalten, so viel es nur ging.

Durch den Wald führt ein schmaler Weg. Hier in der einfamen Waldesstille lagen die Leichen fast übereinander. Auch ein österreichischer Obersleutnant lag hier lang auf dem Rücken, ein schwerer stattlicher Mann, mit einem Schuß durch die Brust. — In seiner ganz neuen Uniform, tadellos gekleidet, als hätte er eben zum Balde gehen wollen, lag er hier starr und kalt, den Säbel in der Faust, sehr abgeschossener Revolver dicht neben ihm. Nicht weit davon lag ein österreichischer Kapitän, durch den Kopf geschossen, als schlief er, neben ihm ein tochter Bulle, und dicht dabei ein blutjunger Kadett mit zerfressener Brust. Seine starre Hand hielt im Tode noch krampfhaft eine Photographie umschlossen — das Bild einer jungen Dame. Die Photographie war in Prag gefertigt, so stand es auf der Rückseite.

Auf nördlichen Waldbäume lagen zumeist Preußen dicht gesäet, zum Thell furchterlich durch Granatsplitter verstückelt.

Hier lag auch der Lieutenant Barbenes mit zerfressener Gurgel, der Lieutenant von Wenzingerode mit drei Wunden, — die Todeswunde im Kopf! Friede sei Eurer Asche!

Ich stieg ab und betete still ein Vaterunser — tief erschüttert, und die Krankenträger standen dabei mit abgezogenen Mäzen und ernsten Gesichtern. Diese „stillen Leute“, hatten heute einen schweren Dienst — ach, es waren ihrer viel zu wenig, um überall zu helfen, — trotzdem sie arbeiteten Tag und Nacht. Wie Viele sind nicht auf dem Schlachtfeld verkommen, die nicht fortgebracht werden konnten. Viele lagen fünf bis sechs Tage ohne Hülfe, zum Thell reit ausgeplündert von dem herumziehenden Gefindel.

Ich ritt über die Wiese nach Venatek. Das Feuer war hier ausgebrannt, — alle Gebäude waren mit Verwundeten überfüllt. Was noch kriechen konnte, kroch rückwärts nach Cerekwitz zu, — ich sah Leute mit zerschossenen Füßen, kriechend oder mit Baumstämmen sich forthelfend zu Duckenden am Wege. So kam ich nach Cerekwitz, nach dem Schloß, wo heute achtzehnhundert Verwundete lagen, — hier hatten sich die Lazarette etabliert. Im Hof standen Ordinationen und es wurde geschlachtet hier humpelten Verwundete herum, wolschen Gesunden, alle Hände waren beschäftigt, um zu heften! —

Unten im Flur auf Stoch oder auf den Treppen lagen Blessirte, Sterbende und Tote. — Ich ging die breiten Treppen hinauf — überall roch es nach Blut.

rend des weiteren Kurses die Chargen ihren Schülern immer um eine Periode voraus.

Der Sommerkurs schließt mit Ende September. Über den Winter bleiben außer den bestimmten Offizieren noch ungefähr 130 Männer zurück und haben dann auch den nächsten Sommerkurs noch einmal mitzumachen.

Auf jeden Kopf werden während des Sommerkurses tausend, während des Winters fünfhundert Patronen verausgabt; ein Theil der Munition wird von den Schülern selbst erzeugt.

Man kann drei in dieser Anstalt verfolgte Hauptzwecke unterscheiden: 1) ausgezeichnete Schützen als Muster für ihre Kameraden bei der Truppe heranzubilden; 2) ein tüchtiges Lehrpersonal für die Infanterie der gesamten Armee zu schaffen; 3) die Waffen-, Erfindungen und Institutionen auch der fremdländischen Armeen zu prüfen.

Der praktische Unterricht umfasst ungefähr folgende Theile: 1. Periode: Vorübungen, besonders im Stehen und Anschlagen, auch wohl schon im Schießen; Übung in der Distanzschiere; gleichzeitig Kenntnis der Waffe und der Scheiben; ferner eingehende und durch den ganzen Kurs fortgesetzte Unterweisung der Chargen in der Erzeugung des Gewehres, der Munition u. s. w.

2. Periode: hier dieselben Schießübungen, wie sie im Gross der Armee eingeschürt sind;

3. Periode: vorherrschend Gefechtsübungen mit scharfen Patronen, Utrilliren, Salven- und Einzelfeuer auf die verschiedenen Arten der Scheiben, Stützen mit Karabinern und Wallbüchsen;

4. Periode: bloß für die Chargen bestimmt, weitere Ausbildung in allen Übungen.

Neben diesen Beschäftigungen finden für die Offiziere noch verschiedene theoretische Vorträge statt, so z. B. über Geschichte der Handfeuerwaffen, über die Erzeugung derselben und ihrer Munition, über die Bewaffnungssysteme bei auswärtigen Mächten.

Die Mannschaft hat außer dem früher erwähnten Unterrichte auch im Turnen und Bajonettefechten sich weiter auszubilden; ebenso findet zeitweise das gewöhnliche Exerzieren statt.

Im Winterkurse werden Übungen und Theorie bei der einen Kompanie, welche nach dem Abschließen des grösseren Theiles der Mannschaft noch übrig bleibt, eifrig fortgesetzt; diese weiter ausgebildeten Leute sind dann im nächsten Jahre als Hülfslehrer zu verwenden. Ein Theil der Offiziere wird während des Winters bei den Versuchen im Gebiete des Waffenwesens und mit der Lösung von wissenschaftlichen Fragen beschäftigt.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir die an dieser Schießschule eingeschürtten Scheiben nebst ihrer technischen Entwicklung näher beschreiben; obet die Reihenfolge der verschiedenen Übungen und die Bezeichnungen bezüglich der Klassifikation der Schüsse ausstehen lassen. Als besonders wichtig glauben wir nur die gefechtsartigen Massenübungen herausheben zu sollen. Der grosse Schießstand ist detakt eingeteilt, daß diesen Übungen eine sehr große Mannigfaltigkeit gegeben werden kann.

Verchiedenes.

Preußen. Die Militär-Schießschule zu Spandau. Die Schießschule besteht aus einem ständigen Stämme (gegenwärtigen Direktor ist Major v. Kalinowski), ferner aus kommandirten Offizieren, Chargen und Mannschaften der verschiedenen Regimenter. Im Sommerkurse rangiert sich die Schießschule in vier Kompanien, jede zu ungefähr 16 Ober-, 30 Unteroffizieren und 90 Soldaten. Offiziere und Chargen treten am 1. April zusammen und werden während dieses Monats in den Gelegenheitsdienst der ersten Periode so weit unterrichtet, daß sie der militärischen eintreffenden Mannschaft bereits als Lehrer zu dienen verfügen. So bleibt auch während